

# Willauer Merkur.

No. 58

Sonntag, den 19. Juli

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitpiegel“) für die Post 1,40 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für die auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Copyspize.

## Künstliche Wetterbeeinflussung.

Von Dr. Peter Ruff.

(Nachdruck verboten.)

Die heiße Jahreszeit ist da, der Schaden des Städters, die Besorgnis des Landmannes. Fürchtet der Städter nur Unwet, die lähmende Schwüle, so ist der Landmann in doppelter Furcht, denn ihn droht allzugroße Dürre und plötzlicher Hagelschlag. Sobald nach langen, heißen Tagen ein Gewitter aufzieht, schwebt das Herz des Landmannes zwischen Hoffnung und Furcht. Er wünscht den erquickenden, befruchtenden Regen und fürchtet zu gleicher Zeit einen Hagelschlag, der jedes Gewitter begleiten kann.

Eine sonderbare Erscheinung dieser Art sind bis bohren große Hagelkörner gerade in den wärmsten Sommertagen. Die Hagelkörner bestehen aus einem trüben Schneekorn, welches von einer mehr oder minder dicken Hülle in konzentrischen Schalen geschichteten Eises umgeben ist. Die schnelle eiskalte Bildung so großer Eismassen, welche wegen ihres Gewichtes nicht längere Zeit in der Luft geschwebt haben können, erklärt die moderne Wissenschaft durch die Annahme, daß sich die Wassertröpfchen der Hagelbildenden Wolke weit unter Null abkühlen, im Zustande der Ueberschmelzung befinden. Viele flüssige Körper können bei vorsichtiger Vermeidung von Erschütterungen und namentlich bei Fernhalten des Luftzutritts in geschlossenen Gefäßen bis weit

unter den Gefrierpunkt abgekühlt werden, ohne zu erstarren. Bei einer Erschütterung, bei Berührung mit einem festen Körper schreitet dann die Erstarrung plötzlich durch die ganze Masse fort. Man bezeichnet diesen Zustand einer auf diese Weise bis unter ihren Erstarrungspunkt abgekühlten Flüssigkeit mit dem Namen Ueberschmelzung. Mit Wasser gelingt der Versuch am besten in einem kleinen, luftleeren Glase, das zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist und die Thermometerkugel in sich schließt. Das Wasser bleibt bis zu 10° C. abgekühlt, vollkommen flüssig. Durch eine Erschütterung aber erstarrt dasselbe urplötzlich, und das Thermometer steigt dann auf Null.

Etwas Ähnliches spielt sich kurz vor dem Losbrechen eines starken Gewitters in den Wolken ab. In den verschiedenen Theilen der drohenden Gewitterwolke herrschen die entgegengesetzten Elektrizitäten, deren Spannung schließlich so groß ist, daß deren Ausgleich in Form eines Blitzes erfolgen muß. Die Luft ist in diesem Zustande mit Wasserdampf gesättigt und befindet sich im Zustande absoluter Ruhe. Diese Ruhe, diese bekannte Stille vor dem Sturm, ist zur Erzeugung von Hagelkörnern unbedingt erforderlich, denn ein geringer, vorzeitiger Luftstrom genügt, statt des schlimmen Hagelschlages einen wohlthuernden Gewitterregen niederzulassen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es erklärlich, daß die Menschen versucht haben, das Wetter, das Hagelwetter, zu beeinflussen und zwar durch mächtiges Schießen, durch

das bekannte Hagelschießen. Die Sache scheint wirklich probat zu sein, denn in jenen Gegenden, wo die Hagelwetter im Sommer sehr häufig waren, hat man immer mehr Schießstationen errichtet und die besten Erfolge erzielt.

Seit etwa zehn Jahren ist steigend ein großer Zug in das Hagelschießen gekommen. Heute sind in Italien zwischen 4-5000 Wetterbatterien in Thätigkeit. Die Vorrichtung besteht darin, daß man auf die Kanone einen zwei Meter langen Trichter fügt, der oben vier bis fünfmal breiter ist als unten. Durch diesen Trichter ist es möglich, bis zu einer Höhe von 1500 bis 2000 Metern eine Luftererschütterung hervorzurufen. Schießen ohne Trichter erfüllt den gewünschten Zweck nicht. Dieses Wetter-schießen ist zwar für die betreffenden Gemeinden eine theure Sache, doch reichen die verursachten Kosten lange nicht an den Schaden heran, die ein ausgedehnter Hagelschlag verursachen kann. Die Hagelwetter sind zwar meistens oder immer auf einen schmalen Landstrich beschränkt, der aber oft eine bedeutende Längenausdehnung hat.

Der Erfolg des Hagelschießens hat viele Unternehmungslustige auf den Gedanken gebracht, durch Schießen auch künstlichen Regen hervorzurufen. Besonders in Amerika hat man große Summen darauf verwandt, bei Zeiten großer Dürre dem Himmel den so notwendigen Regen durch gewaltige Kanonaden zu entlocken. Bis jetzt ohne jedweden Erfolg. Das ist auch leicht zu erklären, denn die menschlichen

## Else Hohenbach.

Original-Novelle von F. Wal

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Zitternd und schen zog sie sich in sich selbst zurück, so oft er sich ihr nahte. In Gustow hoffte sie mehr Befriedigung zu finden, sie wollte sich ihrer Hausfrauenpflichten angelegen sein lassen, vielleicht war eine geordnete, geregelte Thätigkeit ein Mittel, die Leere in ihrem Herzen auszufüllen, und sie hoffte auch Ruhe und Frieden zu finden, denn sie sah, daß ihr Opfer nicht umsonst gebracht. Schon in den Briefen, die sie von ihrem Vater empfangen hatte, lag ein freier, frischerer Ton, es schien wirklich, als seien die Sorgen wieder gewichen und die schweren Wolken vorübergezogen, sie so unheilbrohend über Bergwitz gehangen.

Gleich am Tage nach ihrer Heimkehr litt Bodo zur Stadt, und Else, die ihre Equipage mit den Juchern wieder in Gustow abgeben hatte, fuhr nach Bergwitz. Oben auf der Treppe, fast an derselben Stelle, wo sie vor Wochen Abschied genommen hatte, sah sie in die Arme ihres Vaters. Er umarmte sie fest und innig an sich, aber beide vermieden es, sich in die Augen zu sehen, denn gingen sie in das Wohnzimmer, wo

Frau von Klaren der Nichter freudig entgegensteht; ein zierlicher Kaffeeisch erwartete sie, da man von ihrer Ankunft benachrichtigt worden war und zum erstenmal seit ihrer Heimkehr lag ein warmes Lächeln über das Gesicht der jungen Frau, als sie wieder wie sonst, die Spirituskanne unter der silbernen Maschine entzündete und ihrem Vater die Kaffeetasse kredenzte. Die Augen des Freiherrn ruhten mit Entzücken auf der schönen Tochter und in der That, sie war wunderbar schön geworden. Die sonst regelmäßigen Züge hatten etwas sanfter bekommen, eine leichte Blässe, ein wehmüthiger Hauch lag über ihnen, der sie noch anziehender machte, als früher die blühende Farbe. Nur die Augen blickten nicht mehr so frei und klar, es lag wie ein leichter Schleier über den sonst so strahlenden Scharn, und die dunklen Wimpern senkten sich oft, sie durften ja nicht mehr alles entschleiern, was in dem jungen Herzen vorging. Nach dem Kaffee machte sie mit dem Vater einen Rundgang durch die Wirkshaus und die Ställe, sie klopfte ihrer Sufst, die sie mit freudigem Gemwieher begrüßte, den schlanken Hals und drückte das schöne Gesicht zärtlich in das goldglänzende Haar; das treue Thier sollte gleich morgen ebenfalls nach Gustow übergeben. Ihr kundiges Auge übernahm sofort

manch günstige Neuerung und Verbesserung in dem Betriebe der Wirkshaus, als sie später wieder nach Hause fuhr, nahm sie das Bewußtsein mit sich, daß sie das Opfer ihres jungen Lebens nicht umsonst gebracht. Als der Wagen nach rascher Fahrt auf der Rampe in Gustow hielt, empfing sie der Diener mit der Meldung, daß der Herr Baron noch nicht zurückgekehrt sei. Unwillkürlich athmete sie auf, sie war noch so erfüllt von den Eindrücken, die sie in Bergwitz empfangen, daß ihr ein Zusammenstoß mit Bodo jetzt fast unerträglich gewesen wäre. Sie zieht ein warmes Hauskleid an und sieht dann sinnend in ihrem Boudoir, es ist ein tiefes rundes Gemach, Wände und Möbel mit mattblauer Seide überzogen, ein dicker Smyrnatteppich bedeckt den Boden, und vor die hohen Fenster sind die schweren braunelbenedenen Vorhänge gezogen, im Kamin brennt ein murreres Feuer und das Klackern und Knistern der Flammen glebt der einsamen jungen Frau ein Gefühl von Behaglichkeit; zu ihren Füßen liegt Pluto und sieht freudig und verständnisvoll zu der jungen Herrin auf. Der erste Abend in der neuen Heimath!

Die blauen Augen, die starr in den Kamin blickten, füllten sich allmählich mit Thränen, das Feuer blendet sie wohl, denn